

Das Problem der Homiletik

2-5 – *Fact-Sheet* von Manuel Neumann, Quelle: Nicol 75-79; Bohren, 54-61; Barth, 95-116.

Karl Barth: Menschenwort und Gotteswort in der christlichen Predigt

I. Die Kirche muss von Gott reden

Die Reformation hat das Verhältnis von Sakrament und Predigt umgekehrt. In die Mitte des Gottesdienstes tritt anstelle der Wandlung die Predigt, zum ersten als Urheber der Gnade und zum zweiten als Wagnis, von Gott zu reden als von einer gegenständlichen Realität. Von Gott zu reden, der verborgen, dennoch nah in Jesus Christus ist, ist genauso mystisch wie die Eucharistie. Von ihm zu reden ist uns von ihm selbst geboten. Die Predigt ist Rede von Gott, aber Anrede an den Menschen.

1. Die christliche Kirche wagt es von Gott zu reden, weil sie ihn selbst zu reden hören meint und sich von ihm angeredet weiß. Gottes Wort hat seine Qualität aus sich heraus: Sonst ist es eben nicht von *Gott*, nicht *zu mir*, nicht *gesagt*. Reaktionen auf Gottes Wort sind Ärgernis, Empörung, oder Glaube und Gehorsam. Die Bibel ist Wort Gottes, weil Gott durch sie zu uns redet, darauf gründet sich die Kirche. Die Bibel ist aber nur die Hülle des Wortes Gottes, Zeugnis der Offenbarung. (⇔ Verbalinspirationslehre ignoriert diese Unterscheidung von Schrift und Offenbarung)
2. Auch heute will sich das Wort Gottes hören lassen durch die Kirche. Wort Gottes ohne Gegenwart, nur als historische Größe, ist nicht Wort Gottes. Das ist, wenn es geschieht, immer der Bruch des mit Abraham und seinem Geschlecht geschlossenen Bundes: Heute, so ihr meine Stimme hören werdet... (*Hebr 3,7.15;4,7; Ps 95,7*). Gott hat gesprochen, nun muss die Kirche sprechen.

II. Die Kirche kann nur auf Gott verweisen

Gott spricht sein ewiges Wort in Jesus Christus, spricht sein Wort für alle Zeiten im Zeugnis der Propheten und Apostel, spricht sein Wort für den Augenblick in der Predigt. Es ist das eine Wort Gottes aber es ist etwas anderes, ob man Offenbarung sagt, Schrift oder Predigt. Wir stehen in demselben Dienst wie Jesus Christus, die Propheten und die Apostel. Aber wir sollen nicht das ewige Wort Gottes sprechen, sondern wir sollen in der Linie des Johannes des Täufers sagen: Siehe das ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Predigt ist Verkündigung, Ankündigung, Wegbereiter für Gottes Wort. Wir können nur Menschenworte sprechen. Wir sollen über Gott reden, wo wir doch wissen, dass wir gar nicht über Gott reden können. Dieser Anspruch wird im AT häufig eine „Last“ genannt. Dass wir darunter nicht zusammenbrechen ist die Tatsache, dass es uns von Gott befohlen ist.

III. Die Predigt ist Rede von Gott und Anrede an den Menschen

Die Predigt, wie auch das Wort Gottes richtet sich an den Menschen. Sie ist Gottesdienst, auch wenn sie sich an den Menschen richtet. Die Predigt darf dem Menschen nicht aus dem Herzen reden, sie hat ihm ins Herz zu reden. Der Mensch steht Gott als Fragender gegenüber. Gott gibt die Antwort, es ist immer seine Antwort. Die Kirche sieht den Menschen so wie er ist: als Sünder, in seiner Schuld, Not und Heimatlosigkeit. Aber auf das alles spricht ihn die Predigt nicht an. Sie hat nicht das Amt der Verdammnis, sondern die Versöhnung zu verkündigen.

1. Die Kirche stellt den Menschen unter kein anderes Gericht, als sie auch steht und das ist Gnade.
2. Die Kirche sieht die Bedrängnis des Menschen, dessen tiefste die Frage nach Gott ist.

IV. Predigt ist indirekte Antwort von Gott

Das Wort Gottes selbst ist Antwort. Der Dienst des Wortes ist dem Menschen gegenüber Antwort auf seine Frage nach Gott, aber gegenüber Gott kann es selber nur ein Fragen sein. Die Antwort der Predigt ist grundsätzlich eine indirekte Antwort, weil sie auf Gottes Wort in Jesus Christus verweist, das eine, unwiederholbare, einzigartige Wort Gottes. Hier ist die Antwort gegeben auf die Frage der Menschen. Gott ist dem Sünder Vergebung, der Irrenden Gesetz, dem Verlorenen Errettung und dem Sterbenden Hoffnung. (Siehe ich mache alles neu). Wir können legitime Zeugen zweiter Hand sein, indem wir uns an das erste Zeugnis, das der Kirche gegeben ist, halten. Es geht darum die Menschenworte der Schrift als Zeugnis von der Offenbarung zu verstehen, das Medium als Medium zu begreifen und den Versuch zu wagen, die Gedanken der biblischen Schriftsteller nachzudenken, sie selber zu denken und sie in Menschenworte zu kleiden.

V. Der heilige Geist ermöglicht uns zu predigen

Die Bitte um den Geist ist das Notwendige, das wir tun müssen, dass die christliche Predigt wirklich und wahrhaft Gottes Wort ist. Die Lücke zwischen Menschenwort und Gotteswort ist unser Glaube, die Klammerung an die Verheißung ist der Ort, wo der heilige Geist mit der Fülle seiner Gaben alles wahr macht. Das Angeredet sein von Gott geschieht durch den Heiligen Geist, wie auch das Reden von Gott.

Rudolf Bohren:

Homiletik ist Sprachlehre des Glaubens: Die Predigtlehre versucht dem Glauben zum Wort zu verhelfen. Die Predigt fasst den Glauben in Worte, bringt den Glauben sprachlich zum Ausdruck.

Homiletik ist Sprachlehre der Hoffnung: Wer predigt, spricht in Gottes Zukunft. Das „ist“, von dem die Väter sprachen, soll „werden“. Gott kommt im Reden und er redet weil er der Kommende ist.

Homiletik ist Sprachlehre der Liebe: Eine Predigtlehre, die dem Prediger zur Sprache des Glaubens und Hoffens verhelfen will, wird zur Schule der Liebe. Homiletik kann nichts anderes sein als eine Auslegung des Doppelgebots der Liebe für den Prediger.

⇒ Homiletik ist somit nur eine besondere Form der Sprachlehre des Glaubens, Hoffens und Liebens innerhalb der christlichen Gemeinde.

Homiletik als Dichtung: Es besteht keine Trennung zwischen Form und Inhalt in menschlichem Wort und göttlichem Wort. Denn Gott wird alles in allem sein. Jeder Inhalt bedient sich einer Form. Jede Aussage transportiert Inhalt. Deshalb gehören Form und Inhalt zusammen.

1. Dichtung spricht an. Nur als Angesprochener werde ich offen sein und verstehen, was für mich wichtig ist. (Dichtung wird im diesem Fall nur Kontext sein)
2. Gebrauch des Mittels der Sprache. Ohne Sprache kann man nicht predigen. Nicht die niedergeschriebene Predigt ist das Ziel, sondern das Predigen und das Hören der Predigt.
3. Indem die Predigt eine gesprochene Rede in der Gegenwart ist, benutzt sie die zeitgenössische Sprache. Die Predigt soll kein ästhetisches Kunstwerk sein, sondern ansprechend.
4. Der Prediger muss für Gespräche offen sein, denn nur dadurch erfährt er die Sprache der Zeit.